

# Handel, Absatz, Kundschaft

## «Luxusgeschirr» für die ländliche Oberschicht

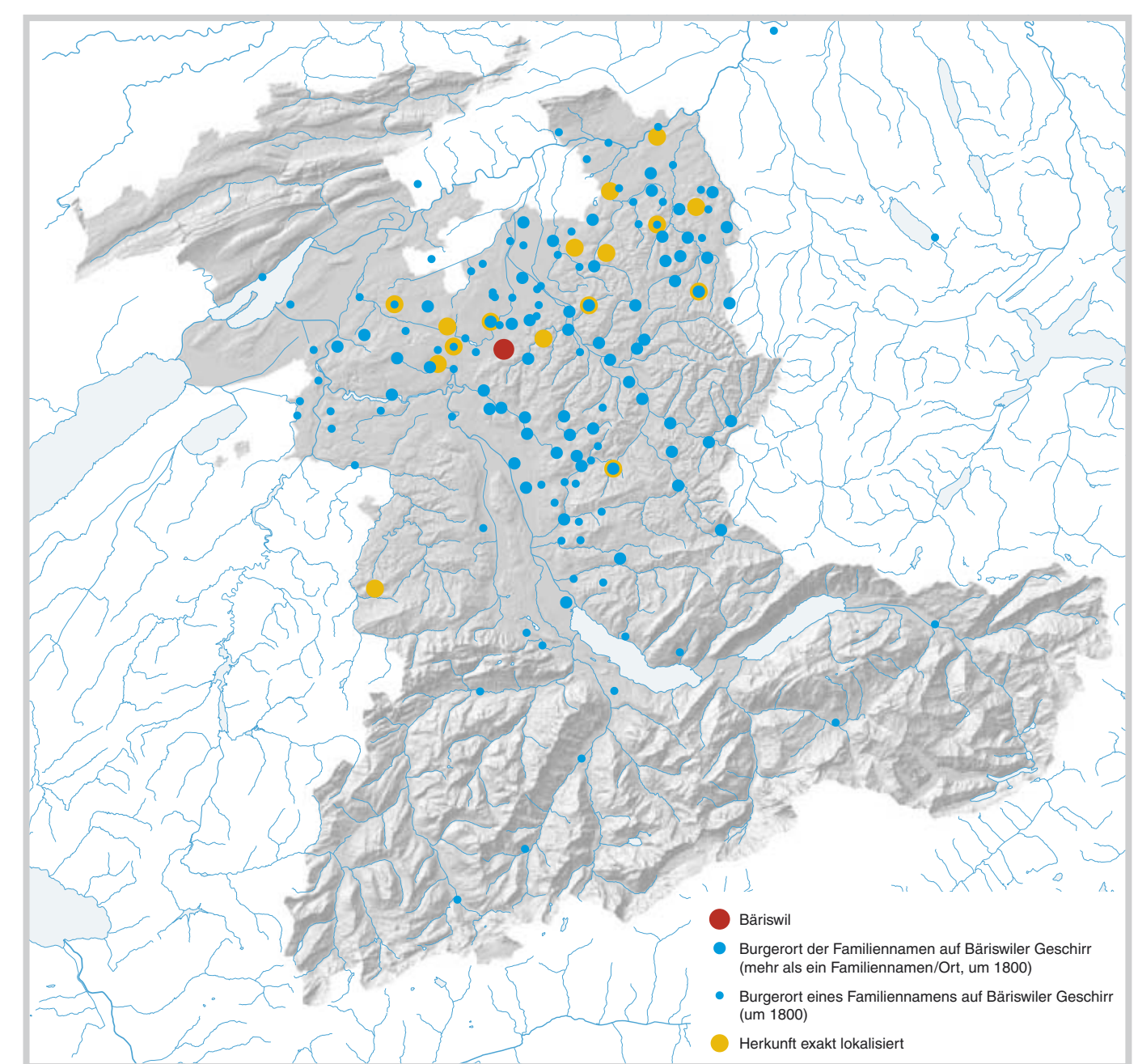
Das Absatzgebiet für Bärswiler Keramik ist historisch nicht überliefert. Hausierer, die Bärswiler Geschirr verkauften, sind aus Rohrbach und Attiswil bekannt. Es gibt jedoch eine kleine Anzahl an Gefässen, deren Herkunftsort gesichert ist. Mehr als 100 Stücke tragen Namen der Beschenkten oder der Auftraggeber. Die vorkommenden Familiennamen lassen sich mit dem um 1800 historisch gesicherten Heimatort verbinden und so entsteht plötzlich ein lesbares Bild. Selbst wenn der Nachweis des Heimatortes eines Familiennamens nicht zwingend bedeuten muss, dass der oder die Genannte an einem der überlieferten Orte oder in der Nachbarschaft tatsächlich gewohnt hat, so vermittelt die Kartierung der Familiennamen gleichwohl ein Bild der potentiellen Kundenherkunft. Das Absatzgebiet Bärswils umfasste offenbar vor allem das bernische Mittelland bis zur Aare, das Emmental und den bernischen Oberaargau. Ein einzelner älterer Beleg für Guggisberg (1767) steht vereinzelt da. Demnach hat das Absatzgebiet einen Radius von etwa 30 km. Dies dürfte einer Distanz von zwei bis drei Tagesmärschen eines Keramikhausierers entsprochen haben.

Soweit die namentlich genannten Personen aufgeschlüsselt werden können, haben wir es bei den mit Bärswiler Geschirr Beschenkten offenbar immer mit der geschäftstüchtigen, mit Ländereien handelnden und Geld verleihenden bäuerlichen Oberschicht der Region zu tun. Zu dieser Oberschicht gehören selbstverständlich auch die Müller. Die Darstellung eines Mühlrades auf einigen der Geschirre ist wohl ebenfalls als unmittelbarer Hinweis auf diesen Berufsstand und sein Selbstbewusstsein zu werten. Die nachweisbar ausgeübten Funktionen u. a. als Gerichtssässen, Amänner etc. lassen es als selbstverständlich erscheinen, dass die betreffenden Personen auch Schreib- und Lesefähigkeit besaßen, was sich in der Vielzahl der produzierten Tintengeschirre widerspiegelt. Im Militär gehören die Personengruppen aufgrund ihrer wirtschaftlichen «Potenz» bevorzugt zu den berittenen Dragonern, einer kleinen «Spezialeinheit» der bernischen Miliz.



Heimberger Geschirrhäusierer, 1917. So oder ähnlich dürfte der Geschirrverkauf auch für das Bärswiler Geschirr von statten gegangen sein (Foto Hermann Stauder 1917).

Das Absatzgebiet der Keramik aus Bärswil. Kartierung der Heimatorte der Familiennamen, die auf Bärswiler Geschirr vorkommen (blaue Punkte) und definitiver Herkunftsnachweis einzelner Gefässe (orange Punkte); (Kartierung ADB Andreas Zwahlen, auf der Basis Swisstopo, Bewilligung JA100012).



Teller mit Abtropfsieb für «Samuel Friedly und Anna Maria Leuenberger» 1807. Familie Friedly bewohnte den bedeutenden Hof des Jost von Brächershäusern seit 1743. Im Todesjahr der Anna Maria Leuenberger (1845) umfasste der Hof 77 Hektar, das Vermögen betrug 100 000 Franken. Der Teller befand sich also in einem Haushalt der sozialen bäuerlichen Oberschicht der Region (Fotos ADB Andreas Heege).



Teller mit vielspässigem Rand für «Maria Riser in der Kipf zu Heimiswil», wohl ein Geschenk von «Johannes Scheideger auf dem Juckenbärg» 1784. Der zweite Teller lässt sich seiner Frau «Elisabet Oberbüller» zuordnen. Johannes Scheideger bewohnte den Hof auf dem Juckenbärg bei Leimiswil (Gericht Madiswil, Kirchspiel Rohrbach) seit 1770/1771. Er war zu seinen Lebzeiten einer der reichsten Vermögenssteuerzahler im bernischen Oberaargau (Fotos ADB Andreas Heege).



Das einzige bekannte Waschgeschirr aus Bärswiler Produktion wurde 1784 gefertigt. Deutet bereits das aufgemalte Mühlrad darauf hin, dass es sich vermutlich um ein Geschenk für einen Müller und seine Frau handelt, so wird diese Annahme durch Einträge in den Eherodeln von Wynigen und Herzogenbuchsee bestätigt: Hans Jacob Rot von Herzogenbuchsee und Müller zu Niederönz heiratete am 27. November 1783 Frena Uebersags von Thörigen bei Herzogenbuchsee (Foto Markus Beyeler, Hinterkappelen).



Dragonerteller für «Samuel Friedly und Maria Wäber», um 1788/1793. Samuel Friedly, Herr auf Brächershäusern, konnte sich selbstverständlich ein Pferd leisten und damit als Dragoner in der bernischen Miliz dienen (Foto BHM Yvonne Hurli).